

Stefan KRABATH, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie, Band 63. Teil 1: Text. Teil 2: Katalog u. Tafeln. Hrsg. von Claus Dobiati und Klaus Leidorf. Rahden/Westfalen: Verlag Marie Leidorf GmbH 2001. 652 Seiten mit 73 Abbildungen, 15 Tabellen, 9 Diagramme und 67 Karten; 160 Tafeln. Hartkarton mit Glanzfolie 115,00 €. ISBN 3-89646-335-7.

Das vorliegende, bereits 2001 erschienene Werk geht auf eine 1999 eingereichte Göttinger Dissertation unter Betreuung von Prof. Dr. H.-G. Stephan zurück. Dieser kurze Zeitraum zwischen Abgabe und Erscheinen ist positiv zu unterstreichen, zumal auch nach der Abgabe erschienene Literatur noch eingearbeitet wurde.

Ausgangspunkt der Untersuchung sind die aus archäologischen Grabungen stammenden Buntmetallfunde des

9. bis 15. Jahrhunderts aus Corvey und Höxter, die durch ausgewählte Bodenfunde aus Ostwestfalen, Südniedersachsen und Nordhessen ergänzt werden. Ziel der Untersuchung ist die katalogmäßige Vorlage und Einordnung dieser Objekte. Hierfür werden sie mit möglichst dem gesamten publizierten Fundmaterial aus dem mittel- und nordeuropäischen Raum verglichen. Durch chronologische, chorologische, technologische und chemische Analysen wird versucht, Fragen zur Herkunft der Rohstoffe, Herstellungstechnik, Fernhandel und zeitgenössischen Wertschätzung zu beantworten (S. 4 f.).

Band 1 enthält den 348 Seiten langen Text. Nach einer knappen Einleitung geht KRABATH auf die Forschungsgeschichte der hier besprochenen Objektgruppe ein. Im folgenden Kapitel 3 macht er seinen Forschungsansatz und die Methoden deutlich. Die herangezogenen archäologischen und kunsthistorischen Quellen, d. h. Bodenfunde und historische Abbildungen materieller Sachkultur, werden in Kapitel 4 auf ihre Aussagefähigkeit überprüft. Ebenfalls noch zum Einleitungsteil ist Kapitel 5 zu rechnen, in dem KRABATH seine Methode der Fundaufnahme detailliert erläutert. Insgesamt werden 3699 aufgenommene Vergleichsfunde (Karte 4) genannt. Die Zahl der von ihm bereisten Museen ist beträchtlich, ließe sich aber natürlich noch durch nicht berücksichtigte Museen ergänzen, z.B. Museum Schnütgen, Köln. Bei einem derart umfangreichen Vergleichsmaterial ist es entschuldbar, wenn sich trotz der sonst gewissenhaften Arbeit Fehler eingeschlichen haben: So wird z. B. der Glöckchenfund vom Kloster Barthe (Hesel, Ldkr. Leer) doppelt und mit unrichtigen Ortschaftsangaben erfaßt: „Nr. 2933: Aurich (Kloster Barthe), Ldkr. Leer und Nr. 2942 Hesel (Kloster Barthe), Ldkr. Ostfriesland.“ In Karte 57 sind folgerichtig aber sachlich falsch für ein und dasselbe Objekt zwei Fundorte eingetragen.

Hauptteil der Arbeit ist Kapitel 6, in dem eine Auswertung der Objekte vorgenommen wird. KRABATH ordnet dabei zunächst nach Bodenfunden (6.1), obertägig überlieferten Ornamenta Ecclesiae (6.2) und verlorenen Kunstwerken aus Höxter und Corvey (6.3). Hierbei liegt der Schwerpunkt deutlich auf Kapitel 6.1, das mit 247 Seiten den größten Teil einnimmt, während Kapitel 6.2 und 6.3 auf zusammen neun Seiten abgehandelt werden. Die Bodenfunde – der eigentliche Kern der Arbeit – sind wiederum untergliedert nach Objektgruppen. Dabei ist die Gliederung teilweise nicht ganz einsichtig, so etwa die Zuordnung von Orbändern zu Hausrat. Die Aufschlüsselung der einzelnen Typen ist z.T. etwas verwirrend. So werden bei einigen Objektgruppen Haupttypen mit einer Zahl von 1-9 versehen, Varianten als zwei- bis vierstellige Zahlen (S. 234). Bei anderen Objekten werden Haupttypen nur durch Fettdruck hervorgehoben und nicht numeriert, Varianten durch einfaches Durchnummerieren gekennzeichnet (S. 217).

In Kapitel 6.4, das hier als „synoptische Auswertung“ bezeichnet wird, analysiert KRABATH Gebrauchsspuren an den Objekten und stellt Überlegungen zur Verlustursache und zur sozialen Stellung der ehemaligen Besitzer an. Dieses Kapitel, ebenso wie das folgende (6.5), hätte mit Vorteil als eigenständiger Abschnitt aus Kapitel 6 ausgegliedert werden

können. Auf diese Weise wären auch die unschönen, bis zu fünfstelligen Kapitelnummern vermieden worden.

Kapitel 6.5 ist der Untersuchung des mittelalterlichen Metallhandwerks in Höxter und Corvey gewidmet. KRABATH untersucht Fragen der Rohstoffversorgung, der Wirtschaftstopographie, zu technischen Anlagen und Produktionstechniken. Auch hier ist die Numerierung wieder nicht einsichtig: Warum ein Kapitel 6.5.1, wenn es kein Kapitel 6.5.2 gibt?

Den Abschluß der Arbeit bilden Zusammenfassungen in vier Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch). Band 2 enthält den detaillierten und übersichtlichen Katalog, Listen mit Vergleichsfunden und den Tafelteil mit qualitätvollen Zeichnungen. Das äußerst umfangreiche Literaturverzeichnis (154 Seiten), das übrigens nicht nach Quellen und Sekundärliteratur getrennt ist, berücksichtigt bis 2000/2001 erschienene Werke, zum Zeitpunkt der Drucklegung also hochaktuell.

Hauptkritikpunkt ist der Titel des Werkes: Der umfassende Titel, der ein Corpus mittelalterlicher Buntmetallfunde erwarten lässt, ist irreführend, da tatsächlich nur die Buntmetallfunde aus Höxter und Corvey vorgelegt werden. Insofern wäre der ursprüngliche, zwar etwas barock anmutende Titel der Dissertation „*Die mittelalterlichen Buntmetallfunde aus Höxter und Corvey. Untersuchung zu ihrer Herstellung und Funktion sowie der regionalen und chronologischen Verbreitung in Europa.*“ (S. VIII) passender gewesen – wenn auch weniger verkaufsfördernd.

Positiv herauszustreichen ist der interdisziplinäre Ansatz, in dem archäologische, kunsthistorische, historische und naturwissenschaftliche Quellen herangezogen werden. Diese Arbeitsweise ist insbesondere für das Kapitel Produktionstechniken vorteilhaft, wo nach werkstofflichen Grundlagen und einer Übersicht historischer Quellen zum Metallhandwerk detailliert Beobachtungen zur Herstellungstechnik am bearbeiteten Material erläutert werden. Das Werk erleichtert nicht nur Archäologen die Suche nach Vergleichen, sondern kann auch von an mittelalterlicher Sachkultur interessierten Laien mit Gewinn gelesen werden, sei er nun an Herstellungstechnik, Tracht oder anderem interessiert. Insgesamt erscheint so die Arbeit gewissenhaft und kenntnisreich.

Der Autor hat sein Werk, wie er selbst bemerkt (S. 4), als Referenzwerk zur metallenen Sachkultur des Mittelalters konzipiert. Als solches kann der vorliegende Band zweifelsohne gelten. So schließt sich Rez. der Meinung des Autors an: „Insgesamt leistet die vorliegende Arbeit [...] einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der materiellen Sachkultur, besonders für die Zeit des hohen und späten Mittelalters.“ (S. 339).

Marion Brüggler